I. N. 179. 108

Frankfurt a/M. den 7. Oktober 854.

Lieber Bruder!

Ich habe deinen Brief vom 14. Juli zwar beantwortet, aber nur für mein Pult. Es ging mir wieder einmal wie mit so manchen meiner früheren Briefen(?). Mein Geschreibsel war zu weitläufig angelegt, ich gerieth ins Plaudern, ins schriftstellerische Müssiggehen, u. brach plötzlich ab, als ich die Entdeckung machte, dass ich eigentlich keine Zeit habe zum Müssiggange. Natürlich ist jedes Wort inzwischen veraltet u. ich kann mich in diesen Zeilen nur so begnügen machen(?).

Beiliegende Blätter bitte ich zu couvertiren u. an Fraenkl zu adressiren. Du siehst darin, dass ich mich mit meinen Gedichten auf Freund u. Feind(?) in seine Hand ergeben musste. Was blieb anders übrig? Nachdem er dir einmal ausdrücklich gesagt, er werde die Sachen selbst u. schmerzlich(?) unterfordern(?), – konnte ich dir die [illegible] Anweisung geben, abgesonderte Schritte zu thun? Das hiess mir so offen u. verletzenden(?) Argwohn gegen ihn aussprechen, dass wir damit vielleicht das Schicksal provocirt hätten, dem wir entgehen wollten. So muss ich denn abwarten, was an deinen Winken u. Vermuthungen Wahres sei.

Deine Eingabe in meiner Postsache, müsste – denn es ist bereits u. leider! ein stattliches(?) Vierteljahr über deinen Brief hingegangen – es müsste, sage ich, eigentlich schon irgend ein Ergebniss u. eine Entscheidung zur Folge gehabt haben. Wenn du mit Mittheilung desselben nur auf meine Beantwortung gewartet hast, so wirst du, wie dieselbe endlich eintrifft, wahrscheinlich keinen Augenblick mehr vergehen lassen, mich hierüber zu berichten.

Was du von den Eltern schreibst, ihrem Gebrechen u. Altersschwächen, so habe ich keine Antwort darauf, wenn mir da kein Herz schlägt. Fidelio(?). Ich habe an diesem Drama kein anderes Interesse als ihm vor dem Torschluss ein Freund(?) zu machen(?). Wollte Gott ich wäre fertig! Nie war meine Ungeduld so ungeduldig(?), als diesmal, selbst in Gefängnissen nicht. Mit immer stärkerem Wirbelschlag kommt der Lenore(?), wie eine Nonnenkolonne(?) marschirt u. setzt mir sein

Desjenigen an die Brust, u. ich drückte u. drückte an diesem Herzensdrucke: diesen Tag noch! – diese Stunde noch! gerathe in die Schulden-Heimath links, rechts, wische mich ab, kehre wieder zurück – kurz, ich weiß ganz genau jetzt, wie einen eine Leidenschaft zu Grunde richten kann. Hiedurch wird fertig, wenn nicht – zu spät! der Roman wird fertig, wenn nicht – zu schlecht!

Unter diesen Aussichten schreib ich. –

Inzwischen hast du Heimkehr mit der armen Rosa. Wie viele Thränen sind dir schon herabgefallen davon? Willst noch nicht zu Ende gehen? Wie befindet sie sich?

Ich erinnere mich der Kranken aber auch an die Gesunden. Es fiel mir bereits auf, daß du nicht das Bedürfniß hast, von deinen Kindern mit mir zu reden; ich muß wahrscheinlich daraus schließen. der Heinrich muß allgemach ein Burschchen geworden sein, an das Zukunft man denkt. Was wird mit ihm? Wozu hat er Lust? wozu Talent? Wie gefällt er dir? Wie hat er sich herausgemacht, welche Freude, welche Sorge macht er dir? Müssen wir doch an den Jungen allen Antheil nehmen! Ist er doch der Einzige, mit welchem ein Einziger von 3 Brüdern unsren Namen fortpflanzt! Wir andern sind nur Schildner Heim – bilder heimische Schildner! –

Wie läßt sich die Emma an? Von der Ludmilla nicht zu reden, die ich kaum kenne. Und was leisten wir bloß Schluß das kleine Spital in Wien?

Also bitte, plaudern ein wenig. Aber nicht fast halt wie ich. daß du weißt deine Briefe praktischer machen, als ich, das brauche ich nicht zu erinnern.

Lebe wohl. Grüße alles u. jedes u. verbanne in meinem Namen Tod, Krankheit u. Kummer aus der Familie Neuberger.

Aufrichtigst

Der Deinige

[illegible]

WIENER STADTBIBLIOTHEK 3